

„So entsteht, o König, Hass oder Liebe zwischen Gatten und Gattin hier auf der Erde durch die Gewalt der Erinnerung an ein früheres Dasein.“ Als der König diese wunderbare Erzählung von Vasantaka vernommen, freute er sich sehr zugleich mit der Königin Vāsavadattā.

Während so die Tage hingingen und der König sich nicht ersättigen konnte an dem Anblick des mondgleichen Antlitzes der Königin, wurden allen seinen Ministern Söhne geboren, die, mit glücklichen Merkmalen versehen, die Verkündiger zukünftigen Glückes waren. Zuerst wurde dem obersten Minister Yaugandharāyana ein Sohn geboren, den er Marubhūti nannte, dann dem Rumanvān ein Sohn, Namens Hariaikha, und dem Vasantaka ein Sohn, Namens Tapantaka, und zuletzt dem Oberkämmerer Nityodita ein Sohn, Namens Gomukha. „Diese sollen als Rathgeber dienen dem Sohne des Königs von Vatsa, der einst über alle Vidyādhara herrschen wird, und alle ihm feindlich gesinnten Geschlechter hier auf Erden vernichten!“ also erscholl vom Himmel herab eine unsichtbare Stimme, als bei der Geburt dieser Knaben ein grosses Fest gefeiert wurde. Als nun noch einige Tage verflossen waren, nahte der Königin Vāsavadattā die Stunde der Geburt; sie sass in dem schönen Schlafgemache, das einige Mütter eingerichtet hatten, dessen Fenster vor dem Lichte der Sonne geschützt und mit dem Glanze der Edelsteine, deren Licht das Kind ertragen konnte, erhellt wurde, durch mancherlei Segenssprüche und weibende Ceremonien der Minister dem Unglück und der Bosheit unzugänglich gemacht; dort nun gebar sie einen Knaben von lieblichem Anblick, gleichwie der Himmel den Mond, der den von dem krystallbellen Amrita gebildeten Glanz auströmt; aber nicht bloss dadurch, dass der Knabe geboren war, wurde das Zimmer erhellt, sondern auch, dass das Herz der Mutter nun frei wurde von der Verdunkelung ihres Kummers. Die frohe Nachricht durchdrang bald den ganzen Frauenpalast, und so hörte denn auch der König von einer aus diesem Palaste kommenden Frau, dass ihm ein Sohn geboren sei; dass er erfreut dem Boten dieser frohen Nachricht nicht sein Königreich schenkte, dies geschah nur aus Furcht, dass es sich nicht zieme, nicht aus Habsucht. Er eilte darauf mit sehnsuchtsvoller Seele in den Frauenpalast und sah endlich seinen Wunsch in seinem Sohne zur Frucht gereift; seine Lippen waren roth und schmal wie ein Blatt, sein Haar wie ein zartes Lotusgewebe, sein Antlitz gleich dem lieblichen Lotos mit dem Glücke königlicher Herrschaft geschmückt, die weichen Füsschen bezeichnet mit dem Chhatra und Chāmara. Während der König mit thränenerfüllten Augen, die in Wehmuth und Übermass der Freude aufgingen, in Liebe seinen Sohn betrachtete und Yaugandharāyana und die übrigen Minister laut ihre Freude äusserten, ertönte zu derselben Stunde eine Stimme vom Himmel herab: „Dieser dein Sohn, o König, ist geboren worden als ein Avatār des Gottes Kāma, du sollst ihn hier benennen mit dem Namen Naravāhanadatta. In rastloser Thätigkeit wird er auf göttliche Weise bald Oberherrscher der sämmtlichen Vidyādhara-Fürsten werden!“ Nach diesen Worten schwieg die Stimme, und sogleich fiel vom Himmel ein Blumenregen herab und ertönte der Klang der Pauken. Darauf ordnete der König in höchster Freude ein grosses Freudenfest an, um die ihm von den Göttern erwiesene Gnade würdig zu feiern; die Töne der Instrumente, aus den Häusern erklingend, stiegen zum Himmel empor, um gleichsam allen Vidyādhara die Geburt ihres Königs zu verkündigen; die rothen Fahnen auf den Zinnen der Tempel und Paläste, von dem Winde hin und her gewiegt, verbreiteten überall ihren Purpurglanz; auf dem Grunde tanzten schöne Mädchen in lieblichen Reihen, als wären es die Himmelsfrauen, von der Freude erfasst, dass der Gott der Liebe wieder in körperlicher Gestalt geboren sei; die ganze Stadt erschien im Schmucke neuer Gewänder, die der König vertheilt hatte; während der König freigebig seine Reichthümer auf sein Gefolge herabregnete, ging Niemand leer aus, nur der Schatz wurde leer; von allen Seiten kamen die tugendhaften Frauen der benachbarten Fürsten herbei, Segenssprüche ertheilend, am Tanz sich erfreuend, die vom Könige als Ehrengeschenk vertheilten Gewänder tragend, von den Tönen der Musik begleitet; so war in der freudenvollen Stadt jede Bewegung Tanz, jede Rede ein Gedicht, jede Handlung Freigebigkeit, jeder Ton Musik; viele Tage hindurch dauerte das Freudenfest, und endigte, als die Wünsche aller Bewohner erfüllt waren. Im Verlaufe der Tage wuchs der Knabe, dem jungen Monde gleich, von dem Vater der heiligen Sitte gemäss mit dem